
Wegweiser und Weggefährte – Helmut Kohl

Anmerkungen zum 80. Geburtstag

Wolfgang Schüssel

Vor 20 Jahren fielen die Berliner Mauer und der Eiserne Vorhang. Auf einer Länge von rund 5000 km hatte er fast vier Jahrzehnte den europäischen Kontinent durchtrennt. In Prag und Budapest, in Berlin und Warschau, in Bukarest und Sofia, in Wien und Sopron haben wir diese denkwürdigen Momente in vielen Feierstunden in Erinnerung gerufen, ja, sie mit Zeitzeugen gewissermaßen neu durchlebt.

So berichtete etwa der damalige ungarische Ministerpräsident Miklos Nemeth bei den Erinnerungsfeiern im ungarischen Parlament von seinen Gesprächen mit Michail Gorbatschow. Sorgsam habe er allfällige Reaktionen der Sowjetunion auf den Abbau der »technischen Sperren« – wie der Eiserne Vorhang im Amtsdeutsch genannt wurde – entlang der österreichisch-ungarischen Grenze ausgelotet. Ungarische Grenzsoldaten erzählten, wie sie spontan und ohne klare Befehle auf eigene Verantwortung auf den Gebrauch der Waffen bei spontanen Grenzübertritten (Paneuropäisches Picknick z. B.) verzichteten.

Petre Roman, der spätere erste demokratisch gewählte rumänische Regierungschef erzählte beim Salzburger Trilog von den dramatischen Dezembertagen in Bukarest. Mit einigen wenigen Professoren und etlichen Dutzend Studenten hatte er nach den Unruhen in Timisoara gegen Nikolai Ceausescu demonstriert. Plötzlich wurde das Feuer auf diese kleine Demonstration eröffnet, mehr als die Hälfte der Studenten starb. Radio Free Europe und andere internationale Sender informierten in den Stunden darauf die Weltöffentlichkeit – auch in Rumänien. Tags darauf kamen Zehntausende zum Hauptquartier der Kommunistischen Partei und demonstrierten machtvoll gegen den Diktator. Er konnte sich schließlich kaum mehr Gehör verschaffen und floh mittels Hubschrauber.

Das durchdringende Gerassel Tausender Schlüssel vor der Prager Burg läutete in der Tschechoslowakei das Ende eines der – seit der Niederschlagung des Prager Frühlings – hartgesottensten KP-Regimes ein.

Im Zentrum dieser europäischen Ereignisse stand ein Mann – Deutschlands Kanzler von 1982 bis 1998, Helmut Kohl. Er prägte diese Ära, wohl eine der spannend-

sten Herausforderungen seit dem Ende des Weltkriegs, in einer sehr persönlichen und wohl auch dominanten Art und Weise. Es ist wohl nicht möglich, in einem kurzen Beitrag eine einigermaßen sinnvolle und der Persönlichkeit gerecht werdende Beurteilung vorzunehmen. Es soll daher ein anderer Zugang gewählt werden und einige Weggefährten indirekt zu Wort kommen.

Zu Ehren Helmut Kohls lud der deutsche Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler am 8. Dezember 2009 viele dieser ehemaligen europäischen Mitstreiter nach Berlin ins Schloß Bellevue zu einem Abendessen. Jacques Delors, Felipe Gonzales, Wladislaw Bartoszewski, Jean-Claude Juncker, Theo Waigel, Hans Dietrich Genscher, Roman Herzog, Miklos Nemeth und viele andere kamen, um Helmut Kohl 20 Jahre nach dem »magischen« Jahr 1989 die Reverenz zu erweisen. Während des Essens bat der deutsche Bundespräsident die Gäste, anhand von persönlichen Anekdoten ein Bild Helmut Kohls zu zeichnen. Einige dieser Erzählungen – wenn auch subjektiv und keineswegs die ganze Breite des Jubilars zeichnend – waren für mich außerordentlich treffend und persönlich sehr berührend. Sie seien hier wiedergegeben, als Leitfaden und Lehrstück für gegenwärtige und kommende Politikergenerationen.

1. Im Wissen um die Macht der Geschichte

An Helmut Kohl besticht zunächst die unerläßliche Kenntnis der großen geschichtlichen Zusammenhänge: Kohl ist Historiker mit einem umfassenden Wissen über gesellschaftliche und politische Ereignisse, Strömungen, Irrtümer. Nur so ist sein tiefes Verständnis für die Sensibilitäten der Nachbarn erklärbar.

Polen, Frankreich, Luxemburg, Österreich – ein deutscher Kanzler muß wissen, was an geschichtlichen Belastungen mitschwingt, wenn er als Repräsentant des größten und wirtschaftlich stärksten europäischen Staates auftritt, spricht und verhandelt. Gerade die kleinen und mittleren Staaten sahen in Kohl immer einen Anwalt ihrer Anliegen. Der luxemburgische Ministerpräsident Jean Claude Juncker brachte es in seiner Anekdote launig auf den Punkt. Schon beim ersten Zusammentreffen habe ihm Kohl das Du-Wort angeboten, später nannte er ihn immer freundschaftlich »Junior«. Immer hörte er genau hin, wenn der weit Jüngere etwas zu sagen hatte (welch ein Unterschied zu den mißglückten und peinlichen Sägern aus deutschem Ministermund über Indianer und Soldaten in der Steueroasendebatte...).

1989 wollten Helmut Kohl und der erste demokratische polnische Ministerpräsident Thaddäus Mazowiecki im Gut Kreisau einen gemeinsamen Gottesdienst feiern. Die Bischöfe Polens zögerten zunächst und schickten dann zu diesem heiklen Anlaß den späteren Erzbischof Alfons Nossol, der beim erwähnten Abendessen in Berlin anwesend war. Im Hof des Gutes Kreisau standen sich 1989 zunächst deutschstämmige Schlesier mit Schildern »Helmut, Du bist auch unser Kanzler« und protestierende polnische Schlesier gegenüber. Die Luft knisterte vor Spannung, als der Priester mit seiner abwechselnd in Deutsch und Polnisch gehaltenen Predigt begann. Er sprach von der Last der Geschichte, der gemeinsamen Zukunft, der heilenden Wirkung der Versöhnung – und seine Worte waren so ergreifend, daß zunächst nach und nach die Schilder verschwanden. Und dann, als sich Kohl und Mazowiecki die Hände zum Friedensgruß reichten, war auch die Spannung verschwunden. Ein neues Kapitel im deutsch-polnischen Verhältnis hatte begonnen, wie der kritisch-liebevolle Freund Kohls, Wladislaw Bartoszewski, berichtete.

2. Das Gespür für den Zeitpunkt

Ebenso wichtig scheint mir Helmut Kohls Fähigkeit zum Erfassen des »kairos«, des richtigen Augenblicks. Horst Köhler zitierte im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung das Wort Bismarcks »den Mantel Gottes, der durch die Geschichte weht, zu erkennen«. Kohl hatte unzweifelhaft diese Gabe und wohl auch den unerschütterlichen Willen, wenigstens einen Zipfel dieses Mantels zu erfassen. So drängte er bei der Währungsumstellung immer wieder auf raschere Entscheidungen und sprach ungeduldig vom engen Zeitfenster, das die Geschichte für die deutsche Wiedervereinigung bereithielt. Prophetische Worte, denn zwischen dem Berliner Mauerfall und dem Moskauer Putsch gegen Gorbatschow im August 1991 lagen nur 22 Monate. Nur weitere vier Monate sollten bis zur Abdankung Gorbatschows am 25. Dezember 1991 vergehen.

Theo Waigel erzählte schmunzelnd von quälenden Diskussionen mit Wirtschaftsexperten, die vor dem Umtausch West-/Ostmark im Verhältnis 1:1 warnten. Helmut Kohl beendete diese Gespräche schließlich scharf mit den Worten: »Für heute ist's genug – ich habe Ihre Einwände gehört. Gehen Sie schlafen und kommen Sie morgen wieder, und dann sagen Sie uns nicht mehr, was alles nicht geht, sondern zeigen Sie uns, *wie* die Währungsunion mit der 1:1-Umwechslung funktioniert – anders ist es nicht zu machen!«

3. Das Talent, Teams zu bilden und zu führen

Helmut Kohl hatte immer außergewöhnliche Mitarbeiter und Kampfgefährten. Es ist schon eine beachtliche Leistung, herausragende Persönlichkeiten wie Genscher, Waigel, Kinkel, Schäuble, Blüm, Stoltenberg – nicht zu vergessen Angela Merkel! – in ein Kabinett zu integrieren, zu führen, sie zu fördern und zu fordern. Nicht alle waren oder blieben bedingungslose Anhänger, auch nicht in der eigenen Partei (an Biedenkopf, Späth, Geißler, Strauß sei erinnert). Aber keiner von ihnen verwehrt Helmut Kohl Respekt oder bedauert die Zusammenarbeit dieser Jahre. Auch in der Auswahl seiner engsten Mitarbeiter zeigt sich die Handschrift großer Qualität: Eduard Ackermann, Horst Teltschik, Johannes Ludewig, Juliane Weber. In einer schwierigen Entscheidungssituation helfen nur die Besten, nicht die Bequemsten.

4. Die Gabe, Vertrauen zu schaffen

Vertrauen ist ein sehr heikles und kostbares Gut. In der heutigen lärmenden und scheinbar alles offenbarenden Transparenzgesellschaft wird darauf viel zu wenig geachtet. Und trotzdem ist gerade in der dünnen Luft der Spitzenpolitik das Vertrauen unerlässlich. Helmut Kohl hatte in den langen Jahren seiner Amtstätigkeit dieses Vertrauen aufgebaut und nie enttäuscht: mit dem amerikanischen Präsidenten George Bush, mit dem sowjetischen Präsidenten Michail Gorbatschow, und dem französischen Präsidenten François Mitterrand schuf er tiefgehende Vertrauensverhältnisse. Nur so konnte diese dramatische Hochschaubahn von Ereignissen, Gefühlen, Zusammenbrüchen und Hoffnungen unfallfrei bewältigt werden. Der spanische Ministerpräsident Felipe Gonzales stand Helmut Kohl in dieser Zeit unverbrüchlich zur Seite

– »Helmut, ich vertraue Dir« –, was dieser ihm nie vergaß. Kritische Stimmen (etwa Margaret Thatcher und Ruud Lubbers) wurden mit derselben Akribie registriert und wirkten lange nach.

Johannes Ludewig, der engste wirtschaftspolitische Berater Kohls, offenbarte beim Berliner Abendessen ein bemerkenswertes Beispiel dieses Vertrauens zwischen Kohl und Mitterrand: vor der endgültigen Entscheidung über die Einführung der europäischen Einheitswährung mußte auch der Sitz der künftigen unabhängigen Europäischen Zentralbank geklärt werden. Deutschland beharrte auf Frankfurt, Frankreich leistete erbitterten Widerstand. Daraufhin reiste Kohl nach Paris zu einem völlig unergiebigem Gespräch mit Ministerpräsident Edouard Balladur, dann einem Abendessen im Elysee-Palast mit Staatspräsident François Mitterrand. Dieser eröffnete mit den Worten »Ich weiß, warum Sie gekommen sind – Frankreich wird Frankfurt nicht zustimmen, dies wäre gegen unsere eigenen Interessen!« Helmut Kohl blieb gelassen. Man speiste und im Laufe des Essens erläuterte der deutsche Kanzler ruhig und eindringlich, warum Deutschland so sehr auf dem Sitz der Europäischen Zentralbank beharrte. Nach dem Zweiten Weltkrieg habe es wenig Anlaß zu patriotischem Stolz gegeben, nur wenige positiv besetzte Symbole, ausgenommen die D-Mark. Sie aufzugeben und in eine neue gemeinsame Währung Europas einzubringen sei daher etwas völlig Außergewöhnliches, nicht mit den Entscheidungen anderer Teilnehmerstaaten Vergleichbares. Diese Entscheidung sei eben nur mit dem Symbol des Sitzes der EZB einigermaßen aufzuwiegen.

Mitterrand hörte aufmerksam zu, um nach eineinhalb Stunden schlicht festzustellen: »Ich habe nun die Bedeutung dieser Entscheidung für Deutschland verstanden. Ab sofort wird Frankreich Sie in dieser Frage unterstützen.« Ludewig fügte hinzu, daß er nie zuvor oder danach eine solche eindrucksvolle Wendung erlebt habe. Nur das Vertrauen dieser beiden Männer zueinander habe diesen spektakulären Meinungsumschwung ermöglicht. Mitterrand habe erkannt, daß die Sitzfrage für Kohl eine vitale Frage war, zu der es keine rationale Alternative gegeben hätte. Letztlich entschied er im Vertrauen darauf, daß Kohl in einer für Frankreich ähnlich gelagerten Situation genauso im Sinne Mitterrands entscheiden würde, und seine Interessenslage hintanstellen würde.

Hand aufs Herz – können davon nicht viele nachfolgende Generationen von Politikern lernen?

6. Der unbeirrbare Europäer

Helmut Kohl hatte in seiner Zeit ein wichtiges und mächtiges Hilfsmittel an der Seite: die Europäische Union. Von 1985 bis 1995 stand mit Jacques Delors ein visionäres Kraftbündel an der Spitze der Europäischen Kommission, ein Mann, der sowohl zu Mitterrand als auch zu Kohl ein vertrauensvolles Naheverhältnis hatte. In seinem Beitrag zum Berliner Abendessen erzählte Delors allerdings bemerkenswerterweise, daß Mitterrand in einer Diskussion um den Binnenmarkt nicht ihm, dem Franzosen, sondern vielmehr dem deutschen Kanzler geglaubt und vertraut hatte.

Dennoch – die Einheitliche Europäische Akte, der Binnenmarkt, die Europäische Währungsunion, die Erweiterung um die EFTA-Staaten Finnland, Österreich und Schweden – all das zeigt die Handschrift dieses wohl bisher bedeutendsten Kommissionspräsidenten.

Man muß sich nur einmal das Arbeitstempo dieser Jahre vor Augen halten: in zwei Regierungskonferenzen wurde gleichzeitig die Politische Union und die Wirtschafts- und Währungsunion vorangetrieben und am 9./10. Dezember 1991 in den Maastricht-Verträgen verankert. Die Europäische Gemeinschaft wuchs zu einer Union zusammen, und mit der Integration der Westeuropäischen Union in die EU wurde zugleich der Startschuß für eine eigenständige europäische Sicherheits- und Verteidigungsidentität gegeben. Und parallel dazu liefen zeitgleich die deutsche Wiedervereinigung, die dramatischen Veränderungen in der Sowjetunion und der Golfkrieg ab.

Helmut Kohl wußte dieses Instrument »Europa« zu nutzen. Ein Deutschland, das fest in die Union eingebettet war, das voll in eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik integriert war, das einer europäischen Währung angehörte und von großen und kleineren Partnern in der Gemeinschaft wohlwollend begleitet wurde, war möglichen Verdächtigungen aus der Geschichte entrückt. Dazu kamen beachtliche Hilfen für den Osten aus dem EU-Kohäsionsfonds und mit dem – noch in der Schlußphase der Kanzlerschaft Kohls unter österreichischem EU-Vorsitz erfolgten – Startschuß für die Erweiterungsverhandlungen mit den mittel- und osteuropäischen Nachbarn, die Einbettung der deutschen Wiedervereinigung in die europäische Zusammenführung.

Wie kleinlaut nehmen sich dagegen oft heutige Stellungnahmen zu Europa aus. Ängstlich wird auf den Boulevard geschielt, einmal der europäische Zentralismus (Glühbirnenverbot, Uni-Zulassungsquoten) gegeißelt, dann wieder das Bild der »Festung« Europa beschworen, populistisch – defensiv auf Volksabstimmungen verwiesen statt als gewählte Volksvertreter die eigene Verantwortung wahrzunehmen. Helmut Kohl hingegen verstand es, sowohl die große europäische Linie zu wahren als auch legitime nationale Interessen durchzusetzen.

7. Der verlässliche Anwalt kleinerer und mittlerer Staaten

Zum Abschluß ein Wort zu Helmut Kohl und Österreich. Kein anderer europäischer Politiker hat und hatte einen so engen und persönlichen Bezug zu unserer Heimat wie Kohl. Drei Jahrzehnte Urlaub vorwiegend in Salzburg, Bad Gastein und vor allem die Sommerfrische in St. Gilgen am Wolfgangsee, dazu unzählige persönliche Kontakte mit österreichischen Spitzenpolitikern von Bruno Kreisky bis Karl Schleizer, von Alois Mock zu Erhard Busek, von Josef Riegler, Josef Krainer, Wilfried Haslauer, Wilhelm Molterer bis zu seinen persönlichen Freunden Gerd Bacher, Gustav Peichl und vielen anderen verschafften ihm einen präzisen Durchblick und eine umfassende Kenntnis österreichischer Zusammenhänge. Von Anfang an unterstützte der deutsche Kanzler die österreichischen Bemühungen um einen EU-Beitritt, er intervenierte bei seinem französischen Partner Mitterrand intensiv für uns. Franz Vranitzky erzählte letztes Jahr anlässlich einer Diskussionsveranstaltung zum Fall des Eisernen Vorhangs in der ungarischen Botschaft in Wien, wie Mitterrand schlußendlich am Ende eines Staatsbesuchs des damaligen österreichischen Bundeskanzlers in Frankreich nach langem Drängen knurrte, er werde nun dem Beitritt des »dritten deutschen Staates« (sic!) nichts mehr in den Weg legen.

Als die Beitrittsverhandlungen Österreichs Ende Februar 1995 in die Schlußrunde gingen, war es für Alois Mock kaum möglich, an seinen Freund Jacques Chirac auch nur telefonisch heranzukommen. Helmut Kohl hingegen ersuchte eigens seinen damaligen Außenminister Klaus Kinkel, eine Afrikareise abzubrechen, um persönlich

in Brüssel auf den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen mit den vier EFTA-Staaten zu achten. Auch später, nach der erfolgreichen Integration unseres Landes, blieb Kohl immer ein Anwalt der Anliegen kleinerer und mittlerer Staaten.

Uns allen gibt Helmut Kohl die tiefe Überzeugung mit auf den Weg: Nur wer bereit ist, auf die Probleme anderer zu hören und großzügig darauf einzugehen, kann auch auf Verständnis rechnen, wenn seine eigenen Interessen auf dem Spiel stehen.

Dankbar wünschen wir Helmut Kohl, dem großen Europäer, dem Kanzler der deutschen Wiedervereinigung, dem Wegweiser, Weggefährten und Freund aller erdenklich Gute zum 80. Geburtstag!